

er ist somit Sohn, der in der Hingabe an den Vater im Heiligen Geist lebt und so seine Heilssendung vollzieht. In existentiellem Sinne aber ist der Getaufte vom Beistand des Hl. Geistes getragen und empfängt die Fähigkeit, dieses neue Sein der Gotteskindschaft und Mittlerschaft auch auszuüben. Die Taufgnade begründet damit jedes andere empfangene Charisma, spezifiziert es zu einer kirchlichen Gabe. Abgerundet wird der Band durch einen kurzen Abriss des von E. Roth während der Tagung gehaltenen Lichtbildvortrages über die »Dreifaltigkeit in der bildenden Kunst« (115–118). Zahlreiche, den einzelnen Aufsätzen beigegebene Literaturhinweise ermöglichen ein selbständiges Weiterarbeiten sowohl für den an der Theologie der Trinität wie auch für den an eher spirituellen Fragen Interessierten. Im Druck haben sich bedauerlicherweise eine ganze Reihe zwar störender, aber durchaus nicht sinnverzerrender Fehler eingeschlichen.

Richard Niedermeier, Kößlar

Pozo, Cándido, *La Venida del Señor en la Gloria. Escatología (Amateca XXII)*, Valencia 1993, 228 S., ISBN 84-7050-335-9.

Der unter den Theologen international bekannte und anerkannte Autor hat bereits 1968 eine Teología del más allá veröffentlicht, die neben einer italienischen Übersetzung allein in Spanien weitere Auflagen (1980, 1992) mit hohen Verkaufszahlen (bis jetzt über 16000) erreichte. Vorliegender Band ist keine Neuauflage, sondern bietet – abgesehen von der gestrafften Darlegung – in Vergleich zur genannten früheren Eschatologie eine neue Ordnung der eschatologischen Einzelheiten. Diese neue Anordnung, die bewußt das Dokument der internationalen Theologenkommission zu einigen aktuellen Fragen der Eschatologie zur Grundlage nahm, gibt dieser Eschatologie ein eigenes Gepräge.

Wie schon der Titel zeigt, bildet die Parusie den Angelpunkt dieser Eschatologie. Damit wird ihre christologische Zentrierung erreicht, denn im zweiten Kommen Christi erlangt das im ersten Kommen, vor allem in Inkarnation, Kreuzestod und Auferstehung, prinzipiell Begonnene seinen universalen Abschluß. Im ersten Kapitel werden deshalb der Zusammenhang zwischen der Auferstehung Christi und der allgemeinen, das leere Grab (leiblich – materielle Identität zwischen dem Gekreuzigten und Auferstandenen, Verklärung, Erscheinungsweise), der Realis-

mus der Endauferstehung in Anbetracht der Verklärung und die Allgemeinheit der Auferstehung behandelt.

Im zweiten Kapitel wird diese christologische Perspektive ins Eschatologische gewendet. Die Auferstehung der Toten ist neutestamentlich an die Wiederkunft gebunden; damit wird die Theorie der Auferstehung im Tod, die schon bei Christus am Leib vorbeigehen würde, als ungeeignet abgewiesen. In ekklesiologischer Hinsicht bedeutet die Auferstehung der Toten am Jüngsten Tag über die vollendete Gemeinschaft mit Christus hinaus auch die vollendete Gemeinschaft der Gläubigen. Auch der trinitarische Sinn der resurrección gloriosa wird herausgestellt. Erst nach dieser eschatologischen Grund-Ordnung, d.h. nach der christologischen, biblischen und patristischen Begründung der allgemeinen Auferstehung als das Vollendungsziel und nach ihrer Rückbindung an die Parusie wird im 3. Kapitel die »Gemeinschaft mit Christus unmittelbar nach dem Tod« thematisiert. (Beim »Ganztod« im AT, Entwicklung der Scheolvorstellung, Sein mit Christus in den Evv., die Lehre von Paulus.) Die Tatsache der noch ausstehenden Auferstehung bedeute keine unvollkommene Gemeinschaft mit Christus.

Nach diesem Aufriß wendet sich Vf. mehr aktuellen Fragen zu. Im 4. Kap. wird der mangelnde Realismus der Auferstehung in der gegenwärtigen Theologie angeprangert. Von der Tatsache ausgehend, daß die ganze Tradition eine zweiphasige Eschatologie, eine zeitliche Differenz zwischen dem individuellen Tod und der Auferstehung, ein Fortleben nach dem Tod und eine Erlösung auch des Leibes (Irenäus sieht darin den Sinn der Inkarnation) annahm (nur die Gnostiker verstanden unter Auferstehung das Fortleben eines personalen Kerns), werden die Theorien vom Ganztod und von der Auferstehung im Tod, die einen reformatorischen Ansatz verraten, geprüft. Ebenso wird in Kap. 5 die für die Eschatologie voraussetzende, die Mitte zwischen Dualismus und materialistischem Monismus wählende Anthropologie behandelt. Im anschließenden Kapitel wird die Theologie des Todes entwickelt: Der Mensch empfinde den Tod als Trennung von Leib und Seele, als Naturwidrigkeit, die allerdings durch die Hoffnung auf das Sein beim Herrn gemildert werde. Der Tod ist das Ende des Pilgerstandes, wobei Vf. der Endentscheidungshypothese ablehnend gegenübersteht. In der Sorge um die Toten, die von der frühen Kirche an die Beerdigung (statt Verbrennung) einschließt, bezeugt sich die christ-



liche Auferstehungshoffnung. In Kap. 7 wird die Gemeinschaft der verherrlichten mit der pilgern- den Kirche erörtert, wobei in höchst aktueller und sachkundiger Weise auch der Spiritismus diskutiert wird. Kap. 8 behandelt die vielen theologischen, ökumenischen, existenziellen Fragen bezüglich des Fegfeuers, Kap. 9 die Einzigkeit des menschlichen Lebens in Hinblick auf die Probleme der Reinkarnation. Unter der Überschrift: Der Ernst des menschlichen Lebens im Licht der Größe des göttlichen Heilsplanes, wird zunächst die Größe der Schöpferliebe Gottes bedacht, dann die Geschichte des menschlichen Heils (Sünde und Erlösung) und die Möglichkeit des Menschen, Gottes Heil anzunehmen oder abzulehnen. In Bezug auf die ewige Verdammung lehnt Vf. die Apokatastasis ab, die allerdings nicht mit der Position verwechselt werden darf, daß man nicht wisse, ob es Verdammte gebe. Vf. stellt dann folgende Grundsätze auf: Die Verantwortung im Falle der ewigen Verdammung liege beim Menschen und dürfe nicht Gott angelastet werden, es gebe eine menschliche, auch von Gott letztlich respektierte Freiheit des Menschen, und der Tod im Stande der (nicht bereuten) Todsünde führe zur Verdammung. Schließlich wird noch die Liturgie, die *lex orandi*, in Hinblick auf die Eschatologie behandelt.

Diese Eschatologie Pozos besticht einmal durch ihren Aufbau, der tatsächlich den christologischen und biblischen (auch semitischen) Voraussetzungen mehr entspricht, auch der Liturgie, die im Kirchenjahr, in Eucharistie und in den Sakramenten Christi Auferstehung und Wiederkunft, sein erstes und zweites Kommen (z.B. Doppelaspekt von Advent, Weihnachten) als die großen Rahmendaten des Heils begeht; der Tod des einzelnen und sein (unbestimmter) Gang zum Herrn können nie einen solchen allgemein gültigen Rahmen bilden. Diese Arbeit besticht ferner durch die Prägnanz, mit der eine erstaunliche Fülle von biblischen und dogmengeschichtlichen Daten und aktuellen Fragestellungen (Spiritismus, Reinkarnation) behandelt werden. Hervorzuheben ist auch, daß die Eschatologie nicht nur als letzter unter vielen dogmatischen Traktaten erscheint, sondern als Zielpunkt der gesamten Heilsgeschichte. Freilich werden durch diesen Ansatz bei der universalen Eschatologie die existenziell vor allem interessierenden Fragen der individuellen Eschatologie (Zukunft des einzelnen bzw. seiner Verstorbenen) auf den zweiten Teil des Werkes verlegt. Einige Hinweise seien gestattet: Störend sind die vielen Druckfehler bei griechischen Wörtern (45: Anm.

107, 56, 87, 181, 194). Die Vollendung des Kosmos (neuer Himmel, neue Erde) wird nicht thematisiert. Zwar ist der Tod als Trennung von Leib und Seele ein die ganze Existenz betreffender Riß, doch scheint dem Rezensenten fraglich bzw. noch einer Präzisierung bedürftig, ob aus der Tatsache, daß Gott den Tod nicht gewollt hat, auch die Freiheit Adams vom physischen Tod im Falle des Gehorsams hergeleitet werden muß. Die Todesfreiheit ist ein gnadenhaftes *donum praeternaturale*; Adams Sünde impliziert zwar eine starke Konkupiszenz aller Menschen, hat jedoch kaum über die psychosomatischen Zusammenhänge hinaus zu einer ontischen Veränderung geführt. Wäre damit nicht die ontische Güte der Natur in Frage gestellt, bestünde nicht die Gefahr einer seinsgegebenen Disposition zum Bösen? Insgesamt ist der Vf. zu seinem Werk zu beglückwünschen. Es möge durch die Klarheit des theol. Denkens zur Klärung vieler Fragen in der Eschatologie, dem »Wetterwinkel der Theologie« (H. Urs v. Balthasar), beitragen.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Nowak, Antoni J., *Die Frau als Priester? Kral Verlag: Abensberg 1993, 61 S. (übersetzt aus dem Polnischen von Leo J. Wojsyk; Originaltitel: Kobieta-kaplanem? Verlag Norbertinum: Lublin 1993).*

Antoni Nowak, Professor für die Psychologie des inneren Lebens an der Kath. Universität Lublin, hielt dort 1992 ein Referat, das in erweiterter Form nun auch in deutscher Sprache vorliegt. In Gestalt der Feministischen Theologie skizziert der Autor zunächst die moderne Herausforderung, der sich die folgenden Ausführungen stellen. Im Sinne der Tiefenpsychologie betont Nowak die symbolhafte Dimension des Problems, das in Harmonie mit dem kirchlichen Lehramt gelöst wird. Eigens thematisiert wird die Sensibilität der Frau: sie zeige sich in der Tatsache, daß die Frauen Jesus aus eigener Initiative gefolgt seien, während die Apostel berufen wurden (35). Die Schlußreflexion betont die Notwendigkeit gläubiger Mütter als »Nährboden« für Priesterberufe.

Die Übersetzung ins Deutsche und die Schreibweise der Namen enthält leider einige Unebenheiten, die bei einer Neuauflage geglättet werden sollten. Nichtsdestoweniger wird das Büchlein zu recht auch im deutschen Sprachraum Beachtung finden.

Manfred Hauke, Lugano